



## ■ Leuchtturm im Datenmeer **Infonet-BioVision: Hilfe per Mausclick**

Der Anstoss zum Infonet kam von einem einfachen Bauern in Westkenia: Raphael Okoth (Bild), Farmer in Nyabera, beklagte sich bei Monique Hunziker von BioVision, dass er selten an Informationen und Hilfe herankomme, wenn er Probleme in seinen Gemüsekulturen habe. „Ich bräuchte einen Info-Pool, auf den ich bei Bedarf direkt zugreifen kann, weil landwirtschaftliche Berater kaum je den Weg ins Feld finden“, meinte der Kleinbauer frustriert.

Im Arbeitsalltag von Monique Hunziker lagen die Probleme genau umgekehrt. Als Biologin mit Spezialwissen in internationaler Landwirtschaft und Tropenge-

sundheit war sie mit einer wirren Flut von Informationen aus wissenschaftlichen Studien und Fachbüchern konfrontiert. Sie hatte gelernt, die relevanten Fakten aus dem Datenmeer zu filtern, komplexe Zusammenhänge auf ihre Essenz zu reduzieren und diese klar und verständlich zu erklären. So stiess Raphael Okoths Wunsch bei ihr auf offene Ohren, zumal ihr längst bekannt war, dass unzählige Bäuerinnen und Bauern in Afrika Raphaels Problem teilen.

2006 startete BioVision mit finanzieller Unterstützung des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED), und in Zusammenarbeit mit der E-Learningspezialistin Ursula Suter (Avallain AG), das Projekt Infonet-BioVision. Ziel: Eine Internet-Informationsplattform für Ostafrika mit lokal relevanten Informationen zur nachhaltigen Landwirtschaft, zur ökologischen Krankheits- und Schädlingsbekämpfung bei Menschen, Tieren und Nutzpflanzen, sowie zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen und zur Einkommensförderung mit ökologisch verträglichen Methoden.

Projektleiterin Monique Hunziker ist sich bewusst, dass in Afrika noch wenig Bauern Zugang zum Internet haben, doch sie weiss auch, dass sich das rapide ändert. „Von Tag zu Tag gibt es in Kenia mehr Computer in



## Editorial



*Brauchen Afrikas Bauern Landwirtschaftsberater? Wissen sie nicht selber am besten, wie sie ihr Land bebauen müssen?*

*Ja, Afrikas Bauern brauchen neues Wissen, Ausbildung und Unterstützung. Die kollektive Erfahrung und traditionelles Wissen gehen infolge verheerender Krankheiten wie Aids und anderer Einflüsse verloren. Zudem haben sich die Bedingungen in Afrika seit der jüngeren Vergangenheit stark verändert – begonnen mit der Kolonialisierung bis hin zur Klimaveränderung von heute. So führen etwa das Bevölkerungswachstum und der Verlust an Landwirtschaftsland durch zunehmende Trockenheit dazu, dass immer mehr Menschen von immer weniger fruchtbarem Boden leben müssen.*

*Die Erhaltung und Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit mit Kompost und Mist oder Fruchtwechsel gehören oft nicht zur traditionellen Landwirtschaft in Afrika. Die Subsistenzbauern suchten jeweils ein neues Stück Land, wenn das alte ausgelaugt war. Das ist heute meist nicht mehr möglich. Wenn verhindert werden soll, dass die Menschen mangels Landwirtschaftsland den Regenwald roden, dürrgefährdete Zonen besiedeln oder in Malaria- und Tsetse-verseuchte Gebiete ziehen, müssen sie mehr aus ihrem Boden holen können, ohne ihn zu zerstören. Dazu bieten sich die modernen Methoden des biologischen Landbaus an. Darum legt BioVision einen Projektfokus auf ökologischen Landbau und die Vermittlung dieses Wissens an die Bauern.*

*Dr. Hans Rudolf Herren  
Präsident Stiftung BioVision*

*Monique Hunziker, Leiterin des Projekts Infonet-BioVision, schafft Überblick im Datenmeer.*

Internet Cafes, bei Nonprofit-Organisationen und seit Kurzem in den Poststellen im ganzen Land. Diese Entwicklung nutzen wir mit dem Infonet.“ Darum wird das Infonet-BioVision auch in einer Offline-Version auf CD produziert, die lokal unabhängig vom Internet verwendet werden kann. Wichtige Zielgruppen sind insbesondere auch Landwirtschaftsberater und Lehrer, die in staatlichen Organisationen, Schulen und verschiedenen Hilfswerken tätig sind. Diese haben meist Internet-Anschluss und führen Trainings mit Bäuerinnen und Bauern durch.

### Qualität statt Quantität

Das Infonet-BioVision besticht durch die Auswahl und Qualität der Informationen und durch eine verständliche Visualisierung und Weiterbildung. Monique Hunziker und ihr Team haben bewusst reduziert und ausgewählt aus der immensen Informationsflut, um für die Anwender Klarheit und Übersicht zu schaffen. So beschränkt sich die Auswahl auf die 150 wichtigsten und am meisten verbreiteten Krankheiten und Schädlinge in Ostafrika – unterteilt in die vier Bereiche Pflanzen, Nutztiere, Menschen, Umwelt. „Wir wollen Zugang zu lokal relevanten und wissenschaftlich abgesicherten Informationen ermöglichen, mit denen die Bäuerinnen und Bauern ihre häufigsten Probleme wirklich lösen können“, erklärt die Projektleiterin. Über das Infonet-BioVision können zudem sämtliche Ausgaben der Bauernzeitung The Organic Farmer (TOF) herunter geladen werden, welche von Bäuerinnen und Bauern wegen ihrer praktischen Tipps äusserst geschätzt wird. In einem nächsten Schritt soll das Infonet schliesslich mit dem beliebten SMS-Auskunftsdienst des TOF verlinkt und damit zu einer Kommunikationsplattform für Farmer und lokale Experten werden.

### Teamwork von Forschern und Bauern

Bei der Auswahl und Aufarbeitung der Informationen und Handlungsanleitungen zählt die Projektleiterin auf die Mitarbeit kompetenter Wissenschaftler des Internationalen Forschungsinstituts icipe in Nairobi sowie Forschungsanstalten in Europa wie dem FiBL in Frick. Gleichzeitig steht sie aber auch in ständigem Kontakt mit drei Farmergruppen in Kenia mit insgesamt 918 Mitgliedern, vorwiegend Frauen. Diese steuern traditionelles und lokales Wissen bei, prüfen die Informationen und Darstellungen des Infonet-BioVision auf ihre Verständlichkeit, testen Handlungsanleitungen und bringen ihre praktischen Erfahrungen ein. Die Gruppen werden vor Ort durch Anne Bruntse, eine kompetente Agronomin und praktizierenden Bäuerin, koordiniert. Anne ist zudem Bindeglied zwischen den Bäuerinnen im Feld und den Wissenschaftlern des icipe. In der nächsten Projektphase wird sie ein Netzwerk zu Farmergruppen, NGOs und Behörden aufbauen, damit das Infonet-BioVision Eingang in die Ausbildung von landwirtschaftlichen Beratern und in Farmer-Kurse findet. „Das Projekt steht und fällt letztlich mit den Leuten vor Ort“, betont Monique Hunziker und ist überzeugt, dass Raphael Okoth in Nya-bera die begehrten Informationen bald per SMS abrufen oder auf der nächsten Poststelle aus dem Computer holen kann.

### [www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)

ist als Testversion bereits zugänglich. Zur Zeit wird der Bereich *Pflanzengesundheit* fertig gestellt. Hinter der übersichtlichen Benutzeroberfläche steht eine umfangreiche und komplexe Datenbank von Avallain AG. Ein internationaler wissenschaftlicher Beirat und Spezialisten aus dem Bereich E-Learning sind aktiv am Projekt beteiligt. Infonet-BioVision wird offiziell im Oktober 2007 lanciert.





## ■ Ein Tag im Leben von **Stella Ettebet Ng'Olekoru, Sorghum-Wächterin in Kenia**

Um sechs Uhr kräht der Hahn. Ich öffne die Augen und sehe die Sterne verblassen. Meine Mutter, meine Schwester und ich schlafen meistens unter freiem Himmel neben unserer kleinen Lehmhütte. Meine sechs Brüder suchen sich ihre Schlafplätze weiter oben auf flachen Steinen. Der Vater ist vor acht Jahren gestorben.

Mutter und ich wechseln uns morgens und abends ab beim Melken der Ziegen. Im Moment sind es sechs, die zusammen eine Tasse Milch geben. Nach dem Melken lege ich feines Holz auf die Glut, blase hinein und setze Milch und Wasser aufs Feuer. Wenn der Tee bereit ist, kommen meine Brüder herunter von ihren Felsen.

Es ist Mitte Dezember und wir haben Schulferien. Jeden dritten Tag bin ich dran mit der Wache im Sorghumfeld. Schnell trinke ich aus, und steige den steilen Felspfad hinunter in die Ebene. Unser Hof liegt etwa zweihundert Meter über dem Talboden in einem felsigen Steilhang. Dieser führt hinauf auf das Hochplateau, wo es viel fruchtbarer ist als hier unten im Kerio Tal. Bei uns gibt es immer wieder Dürren. Dann fallen die Ernten aus und das Essen wird sehr knapp. Diesen Herbst hat es sehr viel geregnet und der Sorghum steht hoch. Unterwegs zur Pflanzung treffe ich meine Freundinnen, und um sieben Uhr klettern alle auf die Wachtürme rund um das grosse Feld: insgesamt 52 Mädchen und Knaben zwischen sieben und fünfzehn Jahren. Mit der Wärme kommen die

Vögel. Am schlimmsten sind die Spatzen und Weibervögel. Wenn man sie nicht vertreibt, fallen sie in grossen Schwärmen ein und stehlen in einem Tag die halbe Ernte. Sobald sie kommen, schwenke ich die Arme und schreie laut. Reicht das nicht, schiesse ich ihnen mit meiner Rute Lehmkügelchen nach. Aber die Vögel sind schlau. Sie merken, wo kleine oder unaufmerksame Kinder Wache halten und fliegen dort hin. Darum müssen wir Grossen den Kleinen immer zu Hilfe eilen. Ich bin nicht ungerne auf dem Wachposten, denn sonst müsste ich zu Hause Feuerholz sammeln, Wasser tragen, abwaschen, putzen und die Kleinen hüten.

Um elf Uhr gibt es etwas Ugali zu essen. Das ist gekochtes Maismehl. Zudem kauge ich Sorghumstängel gegen den Hunger. Um etwa ein Uhr wird es sehr heiss, und die Vögel machen Pause. Jetzt können wir unter den Strohdächern auf dem Hochsitz plaudern oder in der Pflanzung Verstecken spielen. Um etwa drei Uhr müssen wir wieder auf die Posten. Nach Sonnenuntergang um halb Sieben klettern wir von den Türmen. Ich eile nach Hause, denn nach Sieben ist es schon stockdunkel. Daheim essen wir Ugali mit Blattgemüse oder mit Blättern von wilden Bäumen. Vor dem Schlafen plaudern wir noch etwas und hören Musik aus dem Transistorradio. Dann rolle ich mich in meine Decken und schaue hinauf in die Sterne, bis sie langsam verschwimmen.

*Aufgezeichnet von Peter Lütthi  
in Kokwomeses, West Pokot*

## ■ ‚Kerio Peace Queen‘ **Kamele für die Schönheitskönigin**

Kaku Patricia Kamewun, Schönheitskönigin aus West Pokot (Kenia) wird den 20. Dezember 2006 nie vergessen. An diesem Tag durfte die gewählte ‚Kerio Peace Queen‘ ihren Preis in Empfang nehmen. Die siebzehnjährige Halbwaive hatte sich anlässlich

eines Friedensfestes der Nachbarstämme Turkana, Samburu, Pokot und Marakwet beim ‚Cat Walk‘ auf dem Laufsteg gegen 40 Konkurrentinnen durchgesetzt (siehe Newsletter Nr. 12). Dann begann für die Friedenskönigin das lange Warten, denn der erste Preis kam auf acht Hufen und im Passgang in ihr abgelegenes Dorf: Eine Kamelstute samt Fohlen. „Das ist das erste Mal, dass ich etwas besitze“, meinte die überglückliche Siegerin bei der Preisübergabe und übte sich sogleich im Melken des Kamels.

„Die Stute gibt mehr als genug Milch für die Familie, ist Basis für die Weiterzucht und zugleich ein unmissverständliches Zeichen für die Stärkung der unterdrückten Frauen in West Pokot“, freut sich Mercy Kyiapiap, Mitinitiantin des Friedensfestes und Assistentin im Projekt *Cabesi* von BioVision. Und Projektleiter Rolf Gloor betont, dass mit der Kamelhaltung eine schonende Nutzung der Natur gefördert werde: „Im Gegensatz zu Rindern und Ziegen überstehen Kamele Trockenperioden erheblich besser, schonen mit ihren weichen Hufen den empfindlichen Boden, können sich anstelle des spärlichen Grases von Baumblättern ernähren und geben viel mehr Milch.“





## ■ Gute Noten vom Bundespräsidenten **Moritz Leuenberger lobt Bauernzeitung**

Mitte November 2006 besuchte Bundesrat Moritz Leuenberger am Rand der Weltklimakonferenz in Nairobi das icipe, internationales Forschungsinstitut mit afrikanischen Wurzeln und langjähriger Partner von BioVision. Peter Baumgartner, Initiator und Redaktor der kenianischen Bauernzeitung The Organic Farmer nutzte die Gelegenheit und präsentierte dem damaligen Bundespräsidenten das Zeitungsprojekt von BioVision. Moritz Leuenberger lobte die klare Art der Information und die lockere Aufmachung der Zeitung: „Das würde sogar ich verstehen“, meinte er augenzwinkernd zu Peter Baumgartner (links im Bild) und zum icipe-Direktor Prof. Christian Borgemeister und betonte, dass es genau diese Art von Information brauche, um den Kleinbauern in Afrika neue Perspektiven zu eröffnen.



## ■ West Pokot in Zürich **Frauenpower am BioVision-Symposium**

Mercy Kyiapiap, Assistentin im Projekt Cabesi (Abkürzung von Camels-Bees-Silk), hatte am 25. November einen fulminanten Auftritt am Symposium von BioVision im Zürcher Volkshaus. Unterstützt von Projektleiter Rolf Gloor eroberte die 26-jährige Pokotfrau aus Westkenia mit ihrem erfrischenden und engagierten Vortrag die Herzen der über 600 anwesenden Gäste. Diese erhielten einen lebendigen Einblick in die Kultur und das Leben der Menschen in West Pokot und über den Stand im Projekt Cabesi.

Zuvor hatte Simone Niggli, Biologin und zwölffache OL-Weltmeisterin, ihr Engagement als Botschafterin für BioVision dargelegt. Stiftungspräsident Hans Rudolf Herren bedankte sich bei den beiden Powerfrauen für ihr Engagement und zeigte in einem sehr eindrücklichen Referat die gravierenden Folgen der Klimaerwärmung für Afrika auf.



## ■ ... statt Weihnachtsessen **CH Architekten AG unterstützt BioVision**

Letztes Jahr dachte Guido Rigutto, Geschäftsführer der CH Architekten AG in Volketswil, schon im Sommer an Weihnachten. Im Juni schlug er seinen drei Partnern vor, anstelle des alljährlichen Bürossessens und der Kundengeschenke gute Projekte im Bereich Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Die Wahl fiel auf BioVision, wo kurz vor Weihnachten 8'000 Franken auf dem Spendenkonto eintrafen. „Uns hat die Hilfe zur Selbsthilfe in den Projekten überzeugt“, begründet Architekt Rigutto den Entscheid. „Es ist wichtig, Menschen dahingehend zu unterstützen, damit sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen können und ihre Chancen aus eigener Kraft nutzen.“ BioVision dankt den 25 Mitarbeitenden der CH Architekten AG ganz herzlich für ihre Grosszügigkeit und die gelebte Solidarität!



Hoffnung für Afrika!



**BIOVISION**

**Herzlichen Dank für Ihre Spende.**

PC-Konto 87-193093-4

BIOVISION am Wasser 55 CH-8049 Zürich Tel. 044 341 97 18  
info@biovision.ch  
www.biovision.ch